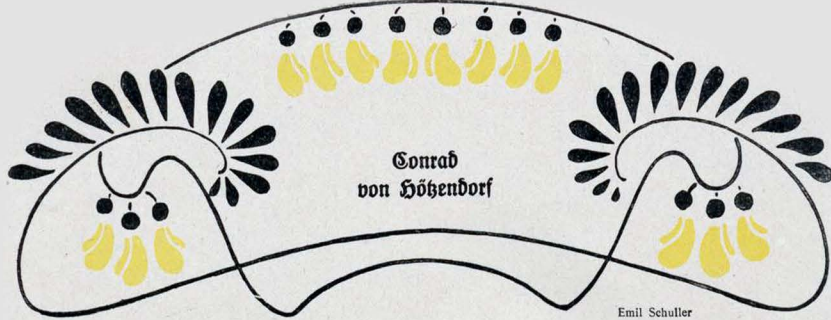




Conrad Höpfer



Conrad von Höhendorf

Emil Schuller

Prachtpoll verkündet klingt dieser Name. Reiterentfaren loben so, und Schlachtageneräher läßt ihn ihnen Feldherrn erkunden müssen, lände diese Artade und dieser Eturm eines Namens nicht lebendig in unserer von Kriessiramen aufgeweckten, neuösterreichischen Wirklichkeit.

Höhendorf. Des Aleren wecht verwandte K'änge. An den Glanz eines nicht minder prunkvollen, freilich längst erlitten und der Unlithlichkeit anheimgegebenen Namens denkt man. "Kadenhng." Der so hieß, ist über ein halbes Jahrhundert tot. Fünftzig Treibensjahre haben diesen Aleren du'ch seinen Namen auf den dankbar bekämpften Sockel gehoben, dessen Fuß nun immerhin festem Staub anzulehen begann. Im Wendeb'nd steht uns Adageboren'nd von Guffoga, Twarra und Wlortara diese einst geliebteste aller Geitalten Sein Menschliches ward legende. Nadehng's Katen ruhen eingetaigt in Bänden und Generalstabswerk n. Nur der Name blieb ganz jung, läßt sich von dem müden, abgewordnen, schließlich g'altenden und in irgend einem niederkriegerischen Kanthäutigen begrabenen Feldherrn. Dieser Klug "Kadehng" behauptet sechzig Jahre nach Klug's Tod ein selbständiges Dasein. In gutes Österrich ist für uns immer, wo die Zinken lohnen, der Schlägel aus Kalbfell der kleinen Trommel niederläßt und Österreichische Reitertruppen den Nadehng's nachziehen lassen.

Man breunen neue Tadeln. Kriegsgedächtnis rufen auf die verlorene Erde. Hoff' kundige sind zur Schlacht, der Pallas'g blüht in Reiterkräften. Welten vergehen im Donnern der schweren Wörfer, Weltuntergang und Auferstehung entscheidet sich in Schützengraben und Dratirerchau. Millionen Eisenflüge reiten den Sieg vom Himmel herunter und Millionen Hoffnungen erstarken in ihrer bäng'len Nacht am Klang der neuen Namen, die Welt der Welt der unierer denken, unierer österrichisch n Welt n schreit laut.

Höhendorf ist einer dieser Namen. Conrad von Höhendorf. Und indeß dieser Name uns verführt, klingt der Radehng's nachmalig so jung und im Belgrader Reiterloch der Eugenschen Küraffiere erahnen wir dieses erwachten, alten Reides zweite, frühherge Vollshimg's ...

Als österrichischer Generalstabsober nahm der Baron Conrad vor zwei Jahren Abschied von seinem Lebenswerk. Er stand hoch, maderelich Vertrauen hat ihn zur Höhe emporgetragen, und dann schien auch ihm das österrichische Schicksal ereilen zu wollen: aus halbvollendeter Arbeit gerieten, in Graz oder Salzburg darüber nachzudenken zu dürfen, daß man nicht ungestraft eine Persönlichkeit ist. Eine Persönlichkeit ist der Baron Conrad nun allerdings und in einem fast verwegenen n Sinn gewesen. Das österrichisch-ungarische Heer, mit dem wir nach Krassitz, dann in einem einzigen Sturmlauf von den Karpathen über Juwargorod hinausgingen, hat er gekämpft. Denn was Baron Conrad bei seinem Abschied

übernahm, waren ehrwürdige, ruhmvolle Traditionen, gewiß, aber immerhin Traditionen, hinter denen der lebendige Begriff einer Armee sich denn in langen Friedenszeiten eingebürgertes Deutsches bild einer uniformierten Bur aufrähe gefährlich ungenähert begann. "Die Armee verodert" — das Wort, unter Conrad von seinem Kriegsmittler gesprochen, ist unvergesslich. Und so wurde der Generalstabsober das, was ihm gerühmte Köpfe bitter angekreidet haben: ein k. und k. Revolutionär. Töpfe wurden abgeschmissen, Staub aus Becken geklopft. Umwälzungen und zu erneuern galt es, übermenschliche Arbeit zu leisten und beiseitige Empfindlichkeiten schonungslos, aber unerbittlich über den Haufen zu rennen. Der Baron Conrad war ganz der Mann dazu, denn die bei Generalstabsober, der von guten Freunden heimlich als Genie verndert wurde, ließ von österrichischen Traditionen eigentlich keine als die allösterreichische des um Dank nicht bekümmerten, fanatischen, wie bei verdiegnen Arbeitens gelten. Er stand nicht in der Ecke unserer selbsthalt'nd best'ndenden und hinreichend liebenswürdigen Exzellenzen. Der Salon ist dem Baron Conrad immer ein unbekanntes Schlachtfeld gewesen. Den Reifeilgenzelle, so martialisch benannte sich dieser energiegelade kleine Herr gerne. Wobei übrigens angedeutet werden kann, daß die oft zum Außersitzen gehende soldatische Strenge diesen Vorgesetzten nicht schmeibet hat, von der Armee einfach verpöndelt zu werden. Er hat für den Glauben an sich selbst wiedergegeben. Einen unbändigen, zührenden, hinreichend unbändigen Glauben, der sich vor diesem Krieg allerdings nicht auf die Straße wagen durfte. Und so ahnten wir denn im Neuen, ungebildeten Selbstvertrauen, wußten's bis zur Gemüthlichkeit in den matten, schon hrenzlig gewordenen Friedensjahren: der Glaube an das neue Österrich heißt Conrad von Höhendorf ...

Da ging er. Das ganz still das Werk aus den Händen. Nichtste sich, ein Gedräng' kaum, für Graz oder Salzburg ein und hat in keinem Innersten doch kaum im Ernst an ein Ausspannen gedacht. Immerhin aber, zum erstenmal in seinem Leben, hatte der Baron nun Zeit, Zeit zu haben. Dichtertiere ein bißchen in der Rolle des Bräutigamnes, ging spazieren —. Spazierengehen, es wäre schließlich nicht zum erstenmale die österrichische Gelegenheit eines Salents gewesen.

Aber die kleine Exzellenz mit den nachmaligen Augen wartete ja bloß, wie auch wir Alle auf ihn zu warten nicht aufzugeben hatten. Der Baron Conrad lebte inzwischen seinen zwei Söhnen und war selbst der Sohn seiner Mutter, die adigjährig in ein paar kleinen Mietzimmern der Wiener Reionerstraße lebte und ihrem Franz jeden Tag zur Taunentunde mit der Feine, lieblich unruhig miltärischen Griefenhand den Kaffee einsetzte. Sonst —? Ach, die Exzellenz lagte es Leben, der gene Anders gehört hätte, daß er spazierengehe Gedräng', damit tritt man ab, lächelte er. Der Baron Conrad wollte doch nicht umsonst sein Faible für die Jugend gehabt haben. Nun war

far Baron. Was er vermocht hatte, ihr in den Sattel zu helfen, hatte er getan. Was sie nun reiten. Und der Baron Conrad strich sich mit der schönen, noblen Hand die grauen Schläfen und ging zu Mama hinüber.

Jaulen. Conrad von Höhendorf hat es vermutlich im siebenzig vertiegnen Aunern gewußt, daß seine Stunde doch noch, und daß sie bald schlagen würde. Daß sein Schicksal nicht zu sein brauchte, ein Schwert schon genalten zu haben, das ein Ainerer führen durfte. Der große Krieg begann. Und Höhendorf hieß nun also das Feldgehe unierer Armee.

Man weiß, daß hinter dem tönenben, kitternden Namen ein sehr stiller, bedachtiamer, unendlich klug abwägender Herr steht. Ein Gelehrter des Krieges, nicht im Haudegen. Unter den Köpfen des heutigen Österrich sicher der ischarifinnigste, ganz bestimmt der künftige. "Ich führe keinen Krieg für nerische Leute," hat er im 23. vier gelagt, als sich Österricher und Russen an der brennenden Langmargene, im harpatischen Randgebirge auf Hörweite gegenüberlagen. So kam im Hin und Her dieses Kriegs noch immer vor allem darauf an, klaren Blick zu bewahren. Den Blick auf's Gange. Und sich nicht betrinken zu können an günstigen Möglichkeiten, die morgen an einer anderen Front ins Unglück umfaldigen könnten. Wir hatten dem in Frankreich engagierten Deutschland die Flanke zu decken, da durfte es also nicht einmal auf Galizien ankommen und — es kam dem österrichischen Generalstabsober auch gar nicht darauf an, eine Armee und Österrich und Ungarn dazu jeden Tag von "Times" und "Tempo" loslassen zu lassen. In den Nächten, da bei uns lo Beile nicht schliefen, in den Tagen, Nächten, Wochen unieres, "Ausweichens vor dem Feind", hat es in Österrich und Ungarn keinen Kopf gegeben, der unbewosener, der gelassener und unerschrockener allem Möglichen, Kräftigen ins Auge faß. Das Kriegsalge ist und. Aber jede große Entscheidung hat i're Mathematik. So kam darauf an, wo der bessere Mathematiker liegt. In der kleinen Stadt unieres Hauptquartiers oder im berilligten Sotberwagene des Herrn Nikolai.

Zwarren. Geduld haben. Und eifern entschlossen sein, jede, auch die prachvollste Geste der langsam sich enthüllenden, g'öndig sich verwickelenden Endentscheidung hinauszufren. Wir führen unsere Kriege nicht für "Tempo" und "Times", und Klein'gänge? So gibt keine Klein'gänge. "Ich führe nicht Krieg für nerische Leute."

Seither haben wir Tarnow und Gorlice erlegt, den Durchbruch, die Russenabg, und Nikolais Siegeswagen mit im Kaukasus repariert. Sein Ehrenhäbel aber wurde ischarifig, wo er hin erworden hat. Galizien heißt Nikolais Glück und Ende.

Und hunderttausend Russenkreuzer werden's noch dem Spätagebenen künden, wer anno Fünftzehnt der bessere Redner war.

Carl Marilaun (Wien)



Ortler und Haidensee

Hede Berber-Credner (München)

Gute Namen

Lang lief ich in der Welt herum
Den Rucksack auf dem Rücken,
Und hieß doch nicht Hans Thudichum,
Nicht Michel Tulendbrücken;
Ich schmück' mit Edelweiß den Hut,
Trug Rosen rot für Oden,
Ich schwamm im Rhein, ich pirscht am Pruth,
Ich grüß' den Süd', den Norden.
Ich träum' auf heißem Pustienland,
Im Almrauschpfühl am Gletscherrand:
Bistat das Wandern!

Wenn ich bei einem Mäd'el stand
Am grünen Fensterrahmen,
Und Hand in Hand sich werbend fand,
So frag' ich's um den Namen;
Und wenn beim Schreiten ein Gesell
Die Schritte ein't mit meinen,
Dem sag' ich meinen Namen schnell —
„Nun sag mir auch den Deinen!“

Ein Name fordert Widerhall,
Ein Name ist kein leerer Schall —
In Gottes Namen!

Was hör' ich doch in deutschen Gauen,
Für wehrhaft starke Titel:
Den Wagenpfeil, den Beichenzaun,
Den Ringeis, Schwingenküttel;
Den Kluibenschädl, den Hebenstreit,
Den Rumslant, Hauenknuefel,
Den Burneschur, den Schlaginweil,
Den Sumsonit, Hassenteuel;
Den Fällenspieß, den Hebdenschild,
Ein jeder eines Mannes Bild,
Ja eines Recken!

Einst zog ich bernwärts an der Eisch,
Dann durch das Tal der Feren,
Ein wohl'ig Seebad in Kalnetsch,
Ein Inbiss auf Burg Persen.

Ein Bursche grüßt mich vor Lafran —
Wißt Ihr, we der gekessen?
Der Name klingt wie Heeruf, traum!
Beim heut'gen Wälchgenpeßen.
Hört! Schlagenauffi hieß der Mann,
Ein Feldschrei unserm Heeresbann!
Heil! Schlagenauffi!

Ja, Schlagenauffi auf die Stirn
Und spalt die wälche Junge,
Hau ihm den Morgenstern ins Hirn,
Und schieß ihm durch die Lungen.
Ja, Schlagenauffi auf den Steiß,
Den Bolant wälcher Sünde,
Und will er flieh'n, dann pack ihn, schmeiß
Ihn in des Gletschers Gründe.
So daß er bis zum Teufel fällt
Und in der Höll' das Herz zerichellt!
Heil Schlagenauffi!
Richard v. Strele (Salzburg)



Die Mahlzeit

Albin Egger-Lienz (Wien)

Das Grinsen des Hauptmanns Amadeus Jägerjörg

Von Berta Tösch (Wien)

Die Jugend des Amadeus Jägerjörg konnte man die Kaltwasserkur seines Lebens nennen. In der Tat war auch seine erste, wirklich schreckliche Erinnerung das erste Wasser, das dem bis dahin so vermählten Jungen jetzt in der Kadettenchule bei der Morgen- und Abendtoilette Hülfsdienste zu leisten hatte. Nie hatte sich Amadeus so verlassen gefühlt wie an jenem ersten Abend in der Kadettenchule. Und als der kleine Junge da zum ersten Male im Leben die bittersten Tränen, die der hilflosen Verlassenheit, der kalten Nacht schenken mußte und niemand war, der auch nur ein lautes Streichen für den kleinen, aufden Körper hatte, da war er gleichsam erfroren. Sein Gesicht blieb eint und sein Herz eint. Er wurde ein Alleinlebiger.

„Licht ihn, er spinn“, hieß es, wenn der kleine Amadeus von der Kameradschaft nicht mehr in Anspruch nahm, als es die Schule und die Pflicht erforderten. Er war ein ermitter Junge, der durch seine Abgeschlossenheit sich sehr, sehr mit den Dingen über den Schloß hinaus zu beschäftigen. „Jägerjörg, der Spinnete“, ging es ihm in jeder Verlesenen nach und ließ die Kameraden seine Einseitigkeit respektieren. Man kam nur zu ihm, wenn man etwas brauchte, und konnte sicher sein, Hilfe zu bekommen.

Eines Tages war er auf irgendein Fort verschwand.

„Licht wird er sich ganz einspinnen“, lächelten die Kameraden. Freilich spinn er sich ein. In sein tiefes Gefühl für die Pracht der Berge, die vor der Gottlieb Mantel um sein Fort gebreitet lag. Er spann sich ein in seine verachtete Fremdschaft zu Mantel und in sein Erleben des Goethe. Und er spann sich ein in seine Sehnsucht nach Beethoven. Aber die schwächlichen Spinnfäden waren es nicht, die von seinem Bewußt sein umhüllten.

„Militärismus ist der sicherste Weg zum ewigen Frieden. Was an die Arme müssen wir bemessen, um gründlich abzurufen zu können.“ Wieviel war das ein Ausrede des ererbten wilden Bergbauernlebens in Jägerjörg, das sich vor den Begegnungen entschlüsseln zu müssen glaubte. So war Jägerjörg eingepossen in seine Eigenart. Daß noch niemand Jägerjörg laut lachen gehört hatte, kam wohl daher, weil er alle Eindrücke erst durch seine Seele führte und dann kam höchstens ein feines, mildes Lächeln zu Tage, das den wunderbaren Mund des Jägerjörg mit einer Glorie von Menschlichkeit krönte. Jägerjörg war kein schöner Mann, aber ein besonderer. Die Gestalt groß und hager. Die Arme und Beine staken im Körper, als seien sie Wäfen für ihn, wie man das bei Bergbauern oft sehen kann. Sein Gesicht war scharflichtig und dunkel, die Haare fast und von einer ungewissen drap und braun schwankenden Färbung. Die wasserblauen Augen standen groß und weit geöffnet wie bei Menschen, die über das Leben hinausblinden. Die Nase fehlte von der etwas niederen Stirn scharf und scharf und fiel in einem scharfen Haken ab. Jägerjörgs Mund aber war wie ein Liebesgöttchen, ein feines, sanftes Liebesgöttchen, das einer aus wunden Bergen mit Ketten von Kirchschildenblätter auf eine verwirrte Granitplatte gelächelt hat. Und wie Jägerjörg alles Schöne liebte, so liebte er auch seinen Mund. Er konnte ihn oft lange im Aufschloß betrachten. Und dann überkam ihn wohl auch warme Dankbarkeit, weil ihm die Natur zum Träger einer so vollendeten Schönheit gemacht hatte.

Jägerjörg war aber nicht so sehr eingepossen, daß ihn seine Bergregeln mehr als seiner Verlogenheit hinaus und auf die Kriegesfüße gezogen hätte. „Siehst Du, ich bin Wien“, sprach die alte Stadt zu ihm und zeigte ihm die schönen, alten, kleinen Häuser, die wie verwundene Brunnensäulen in dem Walde der Gebäuden träumen. Und sie zeigte ihm den alten Don, der so vieler Weiser höchstes Können in sich trägt: Ge-



Auf dem Vormarsch C. Max (Schwere Munit.-Kolonne)

anken der Ewigkeit und Gedanken der Laune liegen in ihm. Jedes Winkelchen, jedes Türmchen erzählt vom Gedankenschwärme eines Volkes. Und sie zeigte ihm die Gärten, die sich allenthalben durch die Stadt schmeicheln und deren süßes Duften wie Klänge der Völa d'Orion die Großstadt-Isophonie durchleuchtet. Sie führte ihn in die Weinberge, über denen das ganze Jahr Gottes Güte liegt. Gotteslächeln im Frühling, Gottesimmen im Sommer, Gottesreude im Herbst, Gottesfriede im Winter. Und Wien ließ den ersten Mann verträumt an dem Weinbergweg. „Wie der Wald an den langen Wästen“ stehen und nicht mit dem fenderbaren Namen Märden und Sagen und, die ihm die einlauen Abende zugeflüstert hatten. „Siehst Du, ich bin Wien!“ lachte der frohe, leidenschaftliche Prater und lodete das nachsichtige, seine Wästen und den schönen Mund.

„Ich bin Wien“, sagte das Kaiserchloß in Schönbrunn und zeigte vornehm lässig seine feudale Pracht.

„Licht ihn Wien“, lächelten die dunklen und hellen Frauenblinde. Und eines Tages allit ein solcher Traubenblinde aus Jägerjörgs weitgeöffneten Augen lachte hinaus und senkte sich auf seinen schönen Mund und blieb dort liegen, bis die dunklen Wimpern die Augenferne überdeckten und die in tiefem Rot erglühenden Wangen beschwerten. Und so hatte Amadeus' geliebtes Naturfunkeln erst seinen Wert gefunden. Es kam eine glückliche Zeit für Jägerjörg. Immer hätte er gedacht, daß in des Lebens wilden Mantelstücken auch für ihn ein Liebesglück verlicht gewesen. Und jetzt war es doch so. Eine große Liebe, die nicht fragt, warum, woher, wohin, hüllte den Stillen ein. Amadeus' Mund erlebte die Wunder der Liebe und er lächelte, blühte in seiner reinen, herrlichsten Form.

Das Auto, das den Generalfeldhauptmann Jägerjörg mit Karten und Befehlen bahr, ratterte in die trostlose Ebene. Das in Friedenszeiten arme Landstabsbataillon sah jetzt in seiner Vetterarmut beinahe grotesk aus. Die wenigen Bäume waren zerstückelt und herabgekommen. Die Felder wiesen wie schamlose Bettler ihre Gebrechen, die erblühten, ungeheuren Wunden. Man mußte seine sich überflügelnde Freundschaft Wind auf einen Telegraphenmast, den die Bosphorus des Zufalls stehen gelassen, und dieses auf dem hängenden Draht sorglose Meldungen, daß es war, als lachte er die Bettlergegend aus.

Jägerjörg hatte endlich Zeit, Briefe zu lesen. Nur einen Menschen hatte er auf der Welt und dieser Frau hatte er geschrieben: „Es ist hier, als hätte die Welt alle Schönheit des Lebens auszuwischen — so unendlich traurig, so lässlich. Lech ich aber Deine Briefe, dann fällt ein goldener Mantel über die Wunden. Schönheit blüht über Tod und Verderben. Gib mir alle Güte und Schönheit Deines Lebens, Weib, damit meine Seele nicht flügelarm werde.“ Und die Frau schrieb nichts als Liebe und Schönheit. Jetzt ließ er die großen, klaren Schriftzüge zu sich sprechen. Sie erzählte von vergangenen Tagen.

Und dann sagte sie: — — — und das Merkwürdigste ist, daß ich Deinen Mund lässlich kannte. Es war in Pompeji. Ein kleines Gemäch — man magte mir, ein Liebesnest, — dessen Wände eine ganz eigenartige Quirlande schmückte. Ein Amorabos reichte sich an den anderen. Es war, als sei der Münstertrunk in Formenbildern gemorden. Es war die vollendetste Liebe, die ich je gesehen. Mit mir ist früher an sie denken, die mich so tieflich bewegt hatte. Taufens Sinnen über die kabbalistischen Zeichen wurde mir verständlich. Es gibt Eimen und Zeiden, die dieses Unerkanntes in uns bewegen. Und eines Tages sah ich Deinen Mund. Lieber! Da wußte ich es. Der Amorabos war die Liebe meines Schicksals. Dein herrlicher, klargestimmter Mund! Ich glaube, ich wäre an der Sehnsucht, ihn wiederzusehen, erkrankt. Doch mein Gedächtnis fand erst in der sanften Antidivung meiner Liebe und so mußte Du meine Bewegung merken und so mußte es kommen, daß dieser Mund mir gehörte. Lieber, ich küßte ihn in meinen Gedanken, Deinen wunderbaren Mund — — — Wui! Wui! trrrrrrrrr! Knapp hinter dem Mantel rißte die feindliche Artilleriegeschosse den Granitstein auf. Jägerjörg lieh die Briefe so tief ein. Er gab Befehle. Weiterleben war unmöglich. Man mußte Eimen und Ohren offen halten, um dem Feuer auszuweichen. Aber dann schlief es doch ein.

Als Hauptmann Jägerjörg aus der Markise erwauchte, dauerte es lange, bis er sich ein wenig zurechtfinden. Den Kopf vermerkte er nicht zu haben. Es war, als wäre außer seinen Augen alles tot. Aber auch die Augen hinderte ein Mal weißes Zeugnis am Erblinden.

Nach einiger Zeit wurde es dem Hauptmann klar, was mit ihm geschah. Er wollte sprechen, aber es ging nicht. So kam Amadeus Jägerjörg langsam darauf, daß sein Gedächtnis teilweise zerfallen war.

Wundschmerzen kummern die Wochen vergingen. Aber nach und nach zeigte er frecher, größer Augen breitbeinig der Jägerjörg. Der Gedanke an den gemordeten und Jägerjörg war im Kopfe so weit klar, daß er an des Fenster treten konnte. Es stand weit offen. Draußen lag stiller Parkfriede in Mittagssonne. Amadeus Jägerjörg sah lange hinaus. Dann reichte er den Ärzten, die sich über sein Gesichts zu freuten, die Hände und wollte danken. „Die ersten Worte“, dachte er. Dann kamen keine Dankworte — aber er erstarrt vor diesen Sprechern. Ganz fremd klang es ihm. Das Formen der Worte machte ihm Mühe. Oquäl wachte er sich ab. Da fielen jene Blinde auf die spiegelnden Fensterflächen und ersetzten sich, wurden dunkel von der Tränenwelle, die Jägerjörgs Stolz nicht überfließen lassen wollte. Die Ärzte sprachen ihm zu, die Schwester freilächelte ihn. „Schon freilächelte jene Blinde die Schwere. Die Ärzte erzählten, wie schwer der Fall war, wie der Erfolg der Operation die neue Eigenschaft die Entstellung nicht so arg. Nur den Mund habe man nicht schöner nachher gemacht. Er müsse eben ein freundlicher Herr bleiben; doch das falle einem Chirurgen ja nicht schwer.“

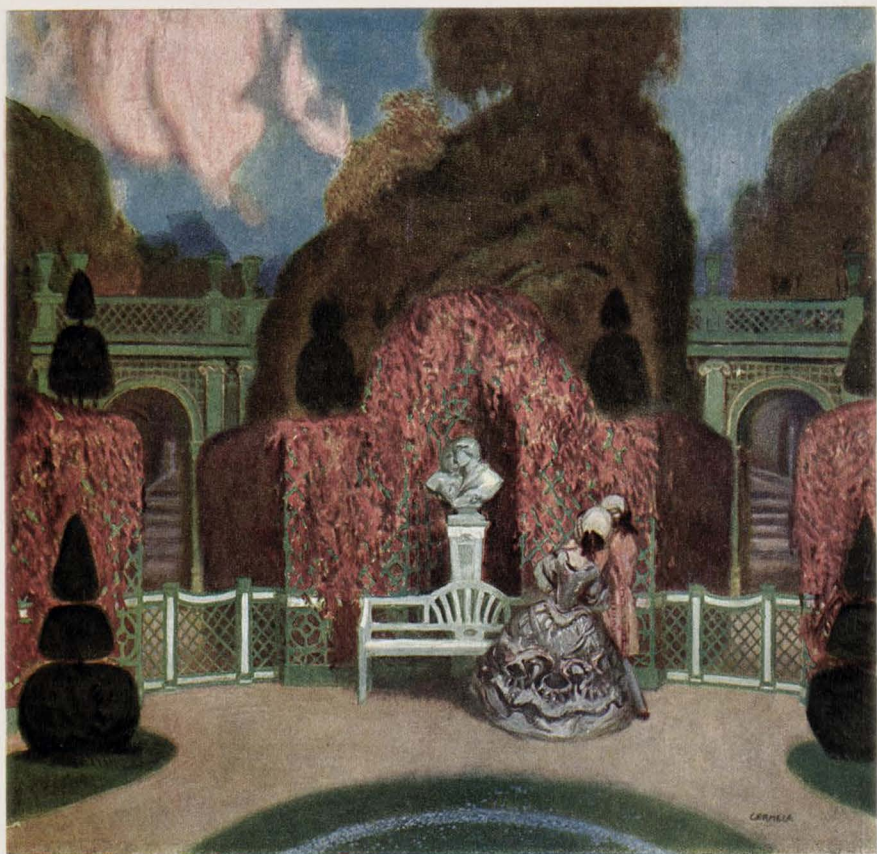
Dann blieb die Schwester bei ihm und zeigte ihm einen Brief, alle mit der gleichen klaren Schrift. Er lächelte aber nur wenig hinein — erst in einigen Tagen. Und sie gab ihm auch die Briefe, die man aus seinen blutbedeckten Kleidern genommen hatte. Obenauf lagte sie ein lauerliches Blatt. Jägerjörg starrte barock. Wert für Wort sprang aus dem Blatte in sein Erleben und senkte sich mehrschalig in sein Herz. Aus Jägerjörgs weitgeöffneten Augen tramen Tränen der Verzweiflung in seinen grünelnden verzogenen Mund.

Die mehr konnte er es ungenug, vor sie zu treten, deren ganzes künstlicheres Gesicht die Schönheit liebte, seinen wunderbaren Mund. Und er meinte — weinte bis zur Enttäuschung. Und dies einmal mußte Jägerjörg jenes schwankende Gefühl an sich erleben, das man Feigheit nennt. Zitternd tastete seine Finger das so e Blatt und lobten es in die Briefschäfte. Die anderen Briefe lobte er bei Seite. Jägerjörg war nachdes über die Tränen gemordeten.



Fronleichnamsfest im Park von Oppy

Paul Hey (Kriegsmaler)



Im stillen Garten

Raimund Germela (Wien)

Morgens

Morgens hängt an den Bäumen im Parke
Glanz wie von silbernen schweren Geweben —
So daß die Bäume nimmer die starke
Breite Krone können heben.

Blieben doch am Abend die vielen
Seufzer, die in den dunklen Gängen
Von den Lippen der Liebenden fielen.
In dem dichten Laube hängen.

Friedrich W. Wagner

Der Abend und die Müdigkeit kamen und legten ihr Erbarmen um Jügenjörg.

Als er erwachte, fielen seine Blicke wieder auf die Briefe. „Begräumen!“ befahl er. Die Schwester gehorchte. Jügenjörg verlangte einen Spiegel. Seine Blicke bohrten sich in das fremde Gesicht. „Das ist jetzt meine Linie,“ dachte er und gewahrte mit Grauen, daß sich sein Mund noch mehr verzerrt hatte. Sonst wäre es wohl ein schönes, schmerzliches Lächeln gewesen, jetzt aber war es ein infernalisches Grimmen.

Jügenjörg verlangte Arbeit. Die Ärzte rieten ab. Jügenjörg schlug ihnen ein Schnippen und

melbete sich zum Frontdienste. Ordengeschmüht fuhr er ab.

Jügenjörgs Leute freuten sich über den neuen Kommandanten, der fortwährend lachte. Aber das dauerte nicht lange. Das Lachen blieb, auch wenn der Kommandant die schärfste Plage gab. Das Lachen blieb breit in seinem Gesicht, wenn man die Kameraden begrub und er warme Abschiedsworte sprach. Das Lachen blieb frech sitzen, wenn die Kriegsfurie den Soldaten Hände und Beine abriß und ihnen aus klaffenden Halswunden das Blut auslauge. Den Leuten graute vor ihrem neuen, lachenden Kommandanten und

er fürchtete das. Er war immer voran, immer voran — sie sollten sein Gesicht nicht sehen. Und das mischte in das Grauen die Bewunderung. Die Leute vollbrachten Unerhörtes unter seiner Führung. Man nannte sie die Teufelskompanie. Kommen manchmal an warmen, ruhigen Abenden die feinen Ränge der Erinnerungen lachte herum an Jügenjörgs Herz und riefen ihn die uneröffneten Briefe klagen an, da krampfte sich seine Hand an die Brust und tastete nach dem Kniffen eines Briefblattes. Und tollter ging es an den Feind. Die Teufelskompanie hatte Glück. Es waren nur wenige, die keine höhere Auszeichnung hatten.

War etwas Schwieriges da, dann war es stets diese Kompanie, die Freiwillige stellte.

Mit grinsendem Lachen härmte Jügenjörg im Nahkampf in ein plötzlich aufspringendes Bajonnet. Sein Gegner wurde von haßgeschwungenen Kolben zermalmt. Die Leute trugen Jügenjörg hinaus. Der Feldgeistliche, der tapferen, tirösischen Franziskaner, nahm sich leiner an. Jügenjörg hatte zwölf Blut verloren. Und als das Licht seines Lebens schon nahe am Erlöschen war, hat er den Geistlichen, ihm den Brief vorzulegen, den er am Herzen trug.

Der Geistliche zog das Papier heraus. Es wurde ihm schwer, am dem Blute zu lesen. Sein starrer Briefesinn sprach des Weibes Worte über die Schönheit hart und leer aus. Aber dann — und das hatte Jügenjörg damals nicht mehr gelesen — kamen Worte der Güte und Seelenliebe und die gewannen Farbe und Ton in des Priesters Mund. Feierlich klang es:

„Und doch, Du mein Geliebter, jeht, da Du so weit von mir bist und nur Dein Bild mir von Deines Mundes Schönheit erzählt, jeht fühle ich es: Nicht die Linie Deines Mundes ist es, es ist die Vollendung Deiner Menschlichkeit, die ich so liebe. Und würdest Du — Gott schüße Dich! — als Wack heimgebracht werden, gauohnost und lächelnd anrusehen, ich würde Dich lieben, tief und innig lieben, denn Du bist mein Leben der Emghelt — — —“

Aus heißen Schludzen wühlte sich Jügenjörgs Stimme: „Schreiben Sie ihr, ich bin — — ich bin lächelnd gestorben — — ich warte — — —“

Vater Augustin drückte sanft die Augen Jügenjörgs zu.

Liebe Jugend!

Bei Herrn Blumfreund, Inhaber eines Konfektionsgeschäfts in Wien, erscheint ein Jüngling, stellt sich als „f. f. galizischer Flüchtling“ vor und bewirbt sich um eine Stellung. Als Jegenis überreicht er ein empfehendes Schreiben des Sabiners in seiner heimatlichen, nun von den Russen zerprengten Gemeinde.

Herr Blumfreund sieht den Brief an, darauf den jungen Mann und sagt:

„Hören Sie, junger Mann, soweit ist das ganz schön, aber mir reflektieren doch nicht auf Ihre Dienste gerade an Schabes — haben Sie nicht vielleicht eine Empfehlung von jemand, der Sie de letzten Wochentage kennt?“

Gottschaff

Von Melchior v. Kitz^{*)}

(Deutlich von Johann Anka)

Heut schaukelt der Lenzwind Hallelujatöne
Auf grünen Zweigen- und Blumenbüß.
Vom Dorflein das Silberglockengeläute
Bringt wehmüthsvoll fernher zu mir die Luft . . .
Oelangt wohl dabeim in die kleinen Hände
Das Oterei? . . . Grünt auf der lenzigenen Flur
Die Saat? . . . Und ein herzhelber Liebeskeuzer
Vom Weib, meinem treuen, find' i' es meine Spur? . . .
Ob schon auf dem Fohlen das Saumzeug glihert? . . .
Wer heuer die ranke Rebe wohl band? . . .
Und fragt auch mein Alteser jezt die Mutter:
— „Wo feiert heut' Vater im fremden Land?“
Ach! Graufames Trugbild! Als kämst Du lächelnd
Die Wiesen daher mit dem Mittagobrol.
Hinweg, eiler Traum! Ringsum donnern Kanonen,
Und über's Feld finster schreitet der Tod,
Hallelujah! Sei mir gegrüht, o Verhängnis!
Am Oftertag, an der Karpatzen Fuß
Mein Leben nimn' hin! . . . Und mit ung'rischem Blute
Mei' rot in die Nacht uns den Morgengruß!
Für Euch leid ich lachend den Tod und mit Ruh'
Mein Heim und mein Herd! Volk, mein teures, Du! . . .

^{*)} Kitz Maypöter ist einer der beliebtesten ungarischen Dichter; seine Lieber streckt weit und breit in den Schatzgräbern gefangen.

Bei Der Regiments-Musi —

Von

Joseph Aug. Lux

Ich bit' um Entschuldigung — und wenn S' mich erlöschet — aber man muß reden dürfen, wie einem uns Herz ist — Man hat eben mandmal Zeiten, wo man ganz tramboppert wird und sich gottberassen vorkommt, man weiß selber nicht warum . . . Man hat liebe, nette Menschen an sich, die schöne deutsche Ordnung, auch sonst geht's einem gut, besser wie in der Heimat, aber was man sich auch vorreden mag, es hilft nichts: die Seele friert — — Sie möchte einmurgeln und kann nicht, sie spürt Alpkalt unter sich und sehnt sich nach mütterlichem Erdreich, nach Heimatboden, wo sie zu Haupte ist, bei sich zu Haupte — — verliert ihr das?

Und was tu man, wenn die Seele friert, daß man es nicht mehr aushalten vermerkt? Man wirft sich in die Eisenbahn und fährt ins Blaue, ins Blühlaue, ins Atherblau — —

Die Reisen ins Atherblau führen immer ans Ziel, ich vertraue meinem inneren Kompoß, der ist unfehlbar. Und auf der Reise zu meinem Ziel

gib's viele Haltestellen, zum Beispiel: Salzburg. Ich bitte, es könnte auch Innsbruck heißen oder Linz oder Wien — es kommt so ziemlich auf Eins heraus. Bleiben wir aber bei Salzburg, weil's das nächste ist. Meinem ausgehohlenen, verfluchten Adam wird, als ob er das verlorene Paradies wiedergegungen hätt' — zum wievieltenmal schon wiedergegungen und wieder-verloren? Einerei, augenblicklich sieht ja wieder einmal der Himmel offen, augenblicklich. Weist offen, daß man alle Engeln singen hört, die himmlischen Herrschaften, die auf weißen Wolkenbänken herumhüpfen und musizieren aus Leibeskraften. Lauter Cellenbau, Atherblau, Tegethofblau, Graublau. Idenfalls aber Blau. Und Gold. Trompetengold. Schmetternes Trompetengold!

Im Mirabellgarten bin ich schon ganz drin im Paradies. Duerst ein wunderlicher Klang über die Gasse, ein Ton aus alter Zeit. Ein verhauchender Choral. Eine ferne Orgel. Heiligkeit, liehe Sünde bist nicht weit — — Oder war es das weie Stimmchen des Gloschenpieß, das süßverliebte Oetändel eines Mozartischen Menuetto? Immer hängt dieses feine, ferne Klängen in der Luft, ich brauche nur zu horchen, hinein zu horchen in mich, dann kann ich es hören, ganz innwendig kann ich es hören.

Aber plötzlich stoßt die Luft von rauschenden Klängen. Die Welt steht in Blau und Gold. Und da kommt

fie schon daher, die himmlische Banda, sie biegt dort um die Ecke und steht jezt unter den herbstlich lodernen Bäumen — Regimentsmusik — Rodephymarich — Hausmannshof der Seele!

Ich frage wie der selige Adam im Paradies um Mirabell. Vater Anghies ist da und eine Menge olmpischer Herrschaften mit hübschen Weiblein im Arm. Schön gemestete Wädchen und steinharte Büskel, die aller Bewunderung wert sind. Köstlich frisierte Sabinerinnen, denen es offenbar ein galantes Gesellschaftsspiel bedeutet, geraudt zu werden. Und zwischen diesen barocken Gartenplastiken lutschnedege Holddimen, zwar auch plüschig, aber keineswegs von Stein, innwendig richtig Fleisch und Bein, blutdicht und lebendig. Also mache ich es wie Vater Anghies und wende mich an die erstele Schöne:

Finben Sie nicht auch, meine Gnädigste, daß der Musik-Telwebel dort so eine eigene Art hat, einem das Herz im Liebe umzudehren, dieles erklarte Herz, daß es wieder wech wird, butterweich? Diele Musik, die einen aufregt, daß man ganz zuruert wird, als ob das Herz selber den Takt dazu gäbe, nach dem eigenen Rhythmus — sehen Sie, das kann man niemanden erklären, man muß es eben selber hören — aber jezt weiß ich wenigstens, was mir gefehlt

(Schluß auf Seite 974a)



A. Schmidhammer

Inserten-Annahme
 durch alle Annoncen-Expeditionen
 sowie durch
 G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

Insertions-Gebühren
 für die
fünfspaltige Nonpareille-Zelle
 oder deren Raum Mk. 1.50.

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, Bel den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Fr. 5.30, in Italien Lire 5.71, in Belgien Fr. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Fr. 5.40, in Rumänien Lei. 10.00, in Russland Rub. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.45. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, im Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, im Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 bis 1912 40 Pfg., siehe Porto.

Der Roman der deutschen Zukunft
 von **Prof. Müller**
 und **Prof. M. C. W. Müller**
 Das Buch führt zu den bedeutsamsten Erfolgen des Jahres, es ist nicht weniger als die Summe der wichtigsten Ereignisse der letzten Jahre, die die deutsche Nation durchlebt hat. Geb. 10 Pfg. 11. 50, geb. 12. 75.

Liebhaber-Ausgaben
Verfall. Vier Bände in die Hefen des Jahresheftes. Von Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.

Einfache Ausgaben
Verfall. Vier Bände in die Hefen des Jahresheftes. Von Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.

Kriegsliteratur
 von dauerndem Wert
Der Winter von Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.



Neue Romane, Novellen
Walt. Die Romane aus 1914. Don Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.

Die Kunst des Ozean. Von Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.

Die Kunst des Ozean. Von Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.

Die Kunst des Ozean. Von Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.

Barzarin'
 ist, erprobt, wirksamste Mittel gegen
Zuckerkrankheit
 ohne Einhaltung strenger Diät.
 An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantirt unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. Preis gratis.

Die Kunst des Ozean. Von Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.

Die Kunst des Ozean. Von Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.

Die Kunst des Ozean. Von Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.

Die Kunst des Ozean. Von Dr. H. D. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50. Geb. 11. 50, 12. 50, 13. 50, 14. 50.

Hugo Schmidt Verlag
 München, N. W. 6, Fran-Bolsch-Gasse 14

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügend Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer (General-Oberst Conrad von Hötendorf) ist von Max Antlers (Traunstein).

Wahres Geschichtchen

Wenn eine Siegesnachricht eintrifft, dann erhält die Schule zuerst die Nachricht und läßt sie in Ermanglung von Schulblättern von den Schülfern unter lauten, anhaltenden Hurraufen den Einwohnern mitteilen.

Kürzlich wurde nun das Sildichten wiederum durch besonders fröhliche und auffordende Hurraufe der Schilngenden mobil gemacht. Alle feiner fliegen auf, auf den Straßen sammeln sich im Nu die halbe Städtchen. Erwartungslos fragt man die vor Freude überstürzten Fußstapfen: „Dieweil Sie sind denn wieder gefangen?“

„Hurra, Hurra, Hurra!“ ist die Antwort, und dann jauchzte die Gesellschaft: „Ei, gar feiner! Aber unter Lecker mit ein rüden! Hurra! Hurra!“

Aparte Neuheiten in
Kristall-, Glas-, Porzellan-, Fayence- und Metall-Waren
 als **Weihnachtsgeschenke** sehr geeignet, empfiehlt
Franz Steigermann's Neffe, k. B. Hofliep.,
 München, Birnenstraße 5

Sindige Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse, Kgl. Meissen, Kgl. Berlin, Kopenhagen, Rosenthal etc.

Bel etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Solche Nasenfehler
 und ähnliche können Sie mit dem orthopädischen Nasenformer „Zello“ verformen. Model 100 übertrifft ein Vollkommener alle, ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammplattierung, schmiegt sich dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflussende Nasenkörper in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Illustr. Beschreibung umsonst. Bisher 10000 „Zello“ versandt. Preis Mark 7.—, Mark 7.— mit Anleitung und ärztlichem Rat. Spezialist L. M. Baginski, Berlin W 128, Winterfeldtstrasse 34.

Joga
 Bei **Influenza, Ischias u. Hexenschuß**
 werden mit Joga-Zigaretten — selbst in verweirten Fällen — großen Abbruch erzielt. Solange erzieht. Sterklich glänzend bewährt. In allen Apotheken zu Fr. 1.40 u. Fr. 3.50.

Klassische Schönheit.
Der Schwertoranz von Olga Desmond, 8 Mk. und **Lebende Marmor** von Schlotheim, 18 Mk. Zwei Künstlerinnen enthaltend je 10 Blatt Original-Brombeilphotographien (15 x 22 1/2 cm). Herrliche Ausführung! Beide Mappen für 10 Mk., frei, auch in Rollen 2.80 Mk. 4 x 4 Photographien in 10 Klappes für 2 Mk. frei. Alter und Stand ist ungeachtet. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!
 O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße 54 Ju.

Beck & Cie.,
 Schillerstraße 16,
 Cannstatt a. N. 1.

„JUGEND“ Postkarten
 mit Abbildungen aus vernehmlichen „JUGEND“ Jahrgängen und in einwandfreiem Verfarbdruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinertem Maßstab verwerwendet. Jede Serie enthält 6 Karten, die sich einzeln zu haben sind. Preis der Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführliche Verzeichnisse kostenfrei.
 MÜNCHEN, Leisnerstr. 1.
 Verlag der
„JUGEND“.

Kriegs-Erinnerungs-Teller Kopenhagen
 Deutscher Kreuz-Stein Rosenthal
 Reihnachts-Teller 1915 Kopenhagen u. Russland
 auch frühere Jahrgänge noch vorrätig.

hat die ganze Zeit, da ich fort war — und was fehlte wird, wenn ich wieder geh' — — —“

„Fortgehen, von hier, fort von Österreich?!“ entsetzt sich die Holbe; „um keinen Preis müßt ich fort, nein, nein, nein, um keinen Preis von der Welt!“

Sie ist ganz aufgeregt bei dem Gedanken, ich muß sie eilig freilassen: „Aber meine Gnädige, das schaffst Ihnen ja auch niemand! Aborigine forderbar, was Sie da sagen, habe ich schon einmal aus dem Mund einer anderen gehört, mit den nämlichen Worten fast. Diese Andere war freilich keine so elegante Dame wie Sie, sondern ein einfaches, herziges Wiener Mädel — aber sie hat dieselben sehnsüchtigen Augen gehabt, dieselbe süße Gähnel — verzeihen Sie! — genau so wie Sie — — auch darin bleiben sich alle merkwürdig gleich — nur war's eine andere Zeit — es ist wohl schon ein bißel lang her, auf der Türkenchanze, die Regimentsmusik hat gerade so gespielt wie heute — und ich, hundertjährig, war im Begriffe auf und davon zu gehen, warum, warum — ?“

„Ich hör heut noch die liebe Stimme, wie sie bettelt: nicht fortgehen, nicht fortgehen, um keinen Preis der Welt — es gibt nur ein Glück auf Erden und das ist hier, bei uns z'haus! Ich bit' Sie: Krautaltenmähnen um einen Schundlohn oder Klavierstunden geben um fünfzig Heller und dennoch glücklich sein, so glücklich um auf die goldnen Berge draußen zu verziehen, das bringen nur solche süße Herzen fertig, die bei uns wohl so ziemlich alle auf einen Schlag sind . . .“

„Es tät mich drum auch gar nicht wundern, wenn Sie jetzt sagen wollten, gnädige Frau: das einfache Wiener Mädel von damals bin ich selber, schau mich nur an, kennst mich nimmer?! Nun, meine Gnädigste, wir wollen wirklich nicht sentimental werden, aber es ist schon was Wahres dran: diese Musik und diese Frauenherzen, die seid ja alle miteinander ein unentzerrbares Stück österreichische Heimat, die unsterbliche Geliebte, zu der man immer wieder zurückfindet, auch wenn man ein Entlausener ist — — —“

Und das bin ich färlwahr; obgleich es mich mit tausend Händen hielt, diese Musik und diese Herzen und vieles Andere, was zum österreichischen Genius loci gehört, bin ich doch auf und davon, denn ich habe nicht gewußt, wie glücklich ich gewesen bin, obzwar ich sehr unglücklich war. — Jetzt bei diesem Schintzera und diesen lächelnden Augen und dieser süßen Stimme weiß ich es, daß man unglücklich sein und dennoch dabei sehr glücklich sein kann; das hab ich damals nur nicht bedacht. — — — — —“

Nur ein infamer Aert neben mir sagt pöhllich: „Warum sind S' denn daong' rennt, wenn's Ihnen da so gut gefallen hat?“

„Weil ich höflicher Natur bin, sage ich kloß: „Das geht Sie einen Schmarren an! Aber wenn Sie's durchaus wissen müssen: man muß in die Fremde gehen, damit man einen Unterschied kennt und weiß, wie schön es daheim ist oder wenigstens sein könnte. Und überdies glaub ich, ist man vielleicht ein treuerer Heimatsohn, wenn man draußen herumtauft und für seine angeflammte Art einsteht, als wenn man zeitweils hinter'm Ofen hockt! So und jetzt gehen S' und sagen Sie's den Anbrern!“

Wahres Geschichtchen

In einem Offiziers-Kaffee sitzen verschiedene Offiziere mit ihren Damen. — Die Ständen eilen bei fröhlichen Reden und Scherzen schnell dahin. Im Laufe des Gesprächs erzählt einer der Herren einen Witz, in dem von einem Springerl (Einnade) die Rede ist.

Eine der anwesenden Damen, deren Wiege in Norddeutschland stand, kann aus der Sache nicht klug werden und ein junger Offizier will ihr zu Hilfe kommen.

„Wissen gnäd' Frau, was a Springerl is?“

„Nein, Herr Leutnant,“ sagte die Dame höflich.

„No, a Kracker,“ lautete prompt die Antwort, ob der die Dame so klug war wie vorher.

Die Kollegen

Der König von England empfing in längerer Audienz den Heichner des Amsterdamer Gesellschafts „Religions“ Kamatters, dessen Karikaturen Deutschland aus schändlichste Verteilung, und ließ sich von ihm eine Sammlung seiner Nachwerke vorlegen.

King George, Britanniens Repräsentant
Und Ober-Gentleman Du,
Wie kannst mit gemeinem Geschmier Du die Hand
Dir beschmutzen? Wie ging das zu?

Doch halt! Es läßt schon begreifen sich,
Warum Dir der Feldherr gefällt,
Der so froh, so ganz unerantwortlich
Verteumdet die deutsche Welt!

Es eint Dich ja mit jenem Filou
Ein kollegiales Band —
Dem „unverantwortlich“, „sichnest“ auch Du
Fürs liebe England!

Sassafraass

Liebe Jugend!

Ich genuriere ob und zu in meiner Batterie die abgehende Post und häufig hoße ich dabei auf recht droilige Gedanken-Wiederschläge unserer biederen galizischen Kanoniere. Unlängst lese ich in einer längeren Epistel eines Kanoniers an seine Eltern am Schlusse seiner Kriegsbetrachtungen:

„ . . . also haben wir endlich die Russen aus Galizien herausgenommen und hoffentlich gelangt es uns bald, sie auch aus dem Ausland hinauszuschmeißen.“

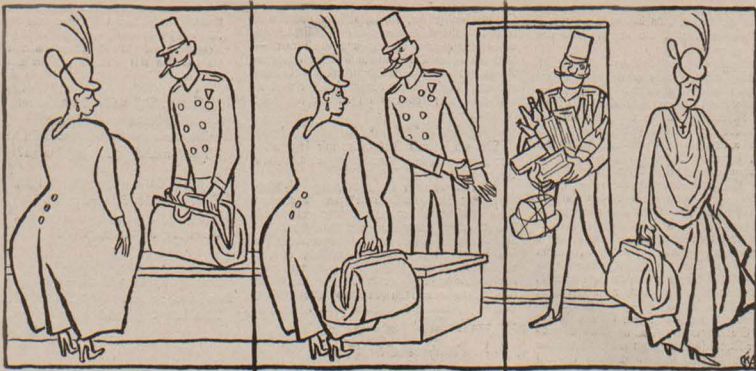
Salamander
Stiefel
★ Die deutsche ★
Weltmarke



JOE LOE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Karl Arnold



Der Frauenkneuer

„Sonst hab'n Gnädigste nichts Verjollbares?“
„Wein!“

„Aber vorsichtshalber, wann ich
Gnädigste bitten darf, ins Séparé!“

„Na also! — Kann man mir nip ope-
tischen falsche Formen!“

Elementar-Ereignisse

Mein Freund Rudi volligiert seit Kriegsbeginn, da die Agentur für Zeilfester Episen in Gailigen keinen Zweck mehr hatte, in allen möglichen Berufen herum — leider bisher ohne Erfolg; aber jeden Moment hat er eine neue Idee. Neulich padt er mich strahlenden Gesichts an Rodsknopf: „Jetzt bin ich aus dem Wasser: ich gründe eine epochale Versicherung. Aber stell' Dir vor: Du

kriegst plötzlich eine Vorladung zum Vormund- schaftsgericht und erfährst dort, die Marie Ruber hat Dich als Vater ihres Kindes bezeichnet. Du erinnerst Dich dunkel, daß Du sie einmal im letzten Fardhing auf irgend einem Plankenball gefehen hast — aber grade so gut können jaonzig andere der Papa sein. Inbes — Du hast ein hübsches Einkommen und nach unsrem Bürgerlichen Gele- buch kann sie sich rein als Vater ihres Kindes herausluden, wen sie will — das befähigt Dir

jeder Jurist. Gegen alles gibst eine Verlichierung: gegen Hagelschlag, gegen Blitz, gegen Feuer — gegen eine Alimentationsklage hilft Dir kein Herr- gott. „Wannst Du was? Wenn Du willst, kannst Du Dich mit 20000 Kr. beteiligen, eine Verwaltungsgesellschaft hab' ich noch frei für Dich in meiner Verlichierung gegen Alimentar-Ereig- nisse.“

Ernst Neek

W. Batschari
Cigaretten

TRUSTFREI



H. R. ERDT

Weltstern 1914

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Der alte Feldzeugmeister

Als wir noch ins Kadettenkloster Gymnasium gingen, begegneten wir ihm tagtäglich um 12 Uhr, wo er unheimlich um den finken Bereich über den Schwarzenbergplatz schritt, hin zum Stadtpark. Allmählich kriegten wir auch heraus, wer der alte Herr mit dem bleichen Haar unter dem Schlapput, mit dem Kaiserbart und den hellen blauen Augen in dem verunglückten Gesicht war, der mit eigenhändiger Oberarbeit, nur lässig auf einen schwarzen Stok gestützt, daherkam und seine Spaziergänge schüchtern genau nach den Zeiten der Karlskühnenzeit einteilte. Er war ein Feldzeugmeister des Ruhestandes, einer von den auch damals fast schon ausgestorbenen Häudegen einer Zeit, die uns reine Vergangenheit dünkte, zu der die Gegenwart kaum mehr Brücken baute. Er focht schon 1848 mit und dann 49, 50, 64, 66 und bei der Situation Bosniens befehligte er eine Brigade; Czeglens! Dazu Befehliger der höchsten Orden und Auszeichnungen, besonderer kaiserlicher Huld, und zu allem Überflus mit zwei Augen im Bein (von Königgrätz her), ein Bajonettkliff-Starbe und eines leicht verheilten Säbelwundes über den Kopf. Einmal berichtigte einer von uns Jungen ein wichtiges, er habe ein Gesprächs bei Generato im Stadtpark ertauscht und da sagte der: „Wenn man einmal meine Knochen untersuchen kann, wird man sehen, daß sie schwarzgelb gestreift sind.“ Wir lachten darüber und empfanden eine gewaltige Hochachtung. — Das war damals, zur Gymnasialzeit; und es ist bei Gott lange her!

Als der große Krieg ausbrach, zog der alte Feldzeugmeister mit seinen hohen anfänglichen Salären die Uniform an, legte sich alle Orden um und humpelte gichtig ins Korps-Kommando; dort wartete er sechs Stunden in einem vertrauten Vorzimmer, da der Korpskommandant zuerst anderes zu tun hatte, als einen Pensionisten zu empfangen. Endlich vorgelesen, redete er in der allerhöflichsten Sprache: „Kamerad, ich gehe an die Front!“ Aber fünf Minuten später humpelte er schon wieder heim, mürrisch, ungeschult, gereizt, weil ihn sehr höflich gelagt worden war, man habe leider für ihn keine Verwendung.



Nach geglückter Tat

Grey (mit Bathoo): „Wir haben eine schöne Aufgabe erfüllt — und das ist die Aufgabe Serbiens.“

Die Russen brachen in Galizien ein und hausten und brandtschagten. Da schlüpfte die greise Erzszeluz abermals in die geschmiedete Uniform und fuhr in einem Einzimmer ins Kriegsministerium. Den Kriegsminister kannte er ja gut, der hatte als Leutnant in seinem Bataillon gedient und war als viel Rangjüngerer geradezu verpflücht, des früheren Vorgelegten Wünsche zu erfüllen. „Kamerad“, begann er, „ich muß ins Feld, ich muß dabei sein! Gib mir ein Korps!“ Der Kriegsminister schaute schnell und schwendend auf die müden Glieder des Greises, lächelte ganz, ganz leise und gerührt und sagte laut: „Lieber Freund, ausgeschlossen, leider unmöglich. Wir sind reichlich versorgt.“

Ein feuchter Glanz schlich sich in die hellblauen Augen des Feldzeugmeisters: „Und wenn schon kein Korps . . . ich begreife ja . . . so eine Division!“ Ein gütiges Kopfschütteln des Kriegsministers.

Stumm tiefer sanken die Ansprüche: „Eine Brigade . . . ein Regiment . . . ein Bataillon,

eine Kompanie — einen Zug, wie ihn jeder jüngste Leutnant kriegt . . . Daselbe gütige Kopfschütteln und das Trübsende: „Du hast genug geleistet!“ Darauf die verzweifelte Klage: „Ja, taue ich denn gar nichts mehr . . .“

Zwei Tage war der Feldzeugmeister ganz krank und elend und badete sogar an eine Aubienz bei seinem Kaiser.

Und schließlich hat er es doch erreicht!

Jetzt ligt er in einem vollgepfropften Koffernzimmer und schreibt mit feiner ätternenden Schrift Dogenlisten ins Reine und ist fast wundlos glücklich, weil er mittun darf. Nur wenn sich ein blutjunger Fähnrich ins Zimmer wehrt, da er sich in der Tür häusliche, blickt er ihn traurig an und macht einen Vorstoß: „Kamerad, laß mich mit. Ich muß halt dienen an die Front, und setz Dich an meine Stelle . . . Nur für eine Woche! Oder besser noch, Du nimmst mich mit, wir gehen miteinander — gewiß brauchst Du einen Beihilfen, wenn Du mir schon kein Gewehr anvertraut . . .“

Aber wie gesagt, in der Regel ist er wundlos glücklich bei seinen Dogenlisten, denn nur sehr, sehr selten tritt sich ein blutjunger Fähnrich in der Zimmernummer.

Hans Ludwig Kofegger

Liebe Jugend!

Ein Kamerad bekam bereits längere Zeit von unbekannter Seite antehalbige Liebesgaben in's Feld geschickt; endlich lästerte der Absender sein Ansehen und es schickte sich allmählich eine „allzeitliebende Dame“ herans; da sich im weiteren Laufe der Dinge in den Briefen, die den Paketkasten beilagen, neben den patriotischen auch erotische Gefühle bemerkbar machten, schrieb mein Kamerad eines Tages auf einer Dankfeldpostkarte:

„Ich bin Jungweibliche; senden Sie mir, bitte Bild; spätere Heirat nicht ausgeschlossen!“ Worauf können weniger Tage die lakonische, selten eheliche Antwort eintrot:

„Wenn ich Bild sende, spätere Heirat ausgeschlossen!“ — —

BENZ

AUTOMOBILE UND FLUGMOTOREN
DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT
 BENZ & CO. Deutsche Automobil- und Flugzeugwerke MANNHEIM.

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes“ lesen. Unser bereits in 10. Auflage erschienenes Buch (stets mit zahlreichen Illustr. und zerlegbar, Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt. — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag: **Fr. Linsler, Berlin-Pankow 251.**

✚ Damenbart ✚

und lästiger Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichpatent No. 196 617. Prämiert. Goldene Medaille Paris. Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unsicherheit nicht möglich. Große Ersparnis. Kein Wertverlust der Klinge trotz fast ständiger Benutzung. H. Fachmann, Opp.



Neul Selbstrasierer | Neul
Große Ersparnis, kein Wertverlust der Klinge trotz fast ständiger Benutzung. H. Fachmann, Opp.

Schleif- und Abziehmaschine RATIO
Arbeitet mit Riemchen und Stein, macht jede Klinge für Rasierapparate taugbar. Sehr gleiche Winkelstellung und gleichmäßiger Druck, dadurch feiner Schnitt. Anschaffungskosten machen sich schnellstens bezahlt. Unverwundlich gearbeitet, hält die Maschine für's ganze Leben. 12 Gebrauchsmuster, 10 deutsche und ausländ. Patente angemeldet. Zu haben bei Messerschmieden, Stahlwaren- und einschlag. Geschäften. Verlangen Sie ausdrücklich „RATIO“! Wo nicht erhältlich, dir. v. all. Fabrik **Walter Stock, Solingen 7** Guttenstraße 10. Preis: Stück Mk. 10. — frei Nachn. Garantie für jedes Stück.

Radium-Nährsalz
Radium Emanation
Für Frauen Kräfte stärken, Blutes reinigen, Verdauung fördern, Schlaf verbessern, nerven beruhigen.
Hil größten Vorteil für die Gesundheit: **NIL** enthält weder Phosphor noch Quecksilber.

Klinische Zeitschriften Nr. 20, 1914. Hirschfeld, H. für Blauer, U für Braun, Preis Stk. 1.50. Zu haben in den Apotheken. Es nicht möglich sonst nur sich zu **Herrn Thorradurwerk Hülle b. Crefeld.**

LYATO REDIS
Reintze & Blandertz
sind unsere besten Schreibfedern

Wer hat Zeit und Lust mit Int. Dame auszug. Kreis, St. J. Briefwechsel zu treten. Off. u. M. A. 1955 zur Weiterbef. an **Rudolf Mosse, München.**

Elektrischer Zigarrenanzünder
In Form von 9,9 und 42 cm Messer, eine blühende Zerde für jed. Schreibschreib. Komp. mit Zuleitung u. Stecker Mk. 12. — frei Nachn. z. Arneth, a. jed. Lichtleit. Spannungsmessung erforderlich. **Adolf Haase, Stuttgart, Neue Weingasse 35.**



Kriegs-Ring u. -Brosche

Entwurf: Prof. W. Lucas von Cranach
gesetzlich geschützt

Schönstes patriotisch. Geschenk für unser Volk
Ausführung: Silber, silbervergoldet u. Gold von Mk. 12 an

Käuflich in allen Juwelier- u. den anderen einschlägigen Geschäften

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden **Dr. Strauß' „Flora-Tinktur“**. Erfolge garantiert sonst geld zurück. Sofort blendend weiße Zähne. Greift Zahnfleisch nicht an! Für viele Monate ausreißend. Preis: 1/2 Stk. 1.25 (Nachnahme 30 Pf. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ, Berlin NW. 87 m, Levetzowstr. 16.**

Elektrolyt Georg Hirth (Der elektrische Trunk)

erprobtes Mittel gegen Erschöpfungszustände aller Art, unentbehrlich für Militärs, Touristen, wie überhaupt für alle, die große Marschleistungen zu vollbringen haben. Energiesteigernd bei geistiger Übermüdung. Zu haben in allen Apotheken **in Pulver- und Tablettenform** (100 0,50, 2,25 u. 6 Mk.) (20 0,50, 1,50 u. 3,20 Mk.) Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation: **Ludwigs-Apotheke München** Neuhäuserstr. 8.

Goscin
das neue ideale Stereonicum
Stereon allgemein bewährtes Stereonicum
SOTHE'S. 1075, 207ER, 10
Glänzend begründet und bewährt.
Dr. E. Homolli
Berlin-Halensee.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck. Kataloge gratis und franko liefern **Jonass & Co. Berlin A 307** Belle-Alliancestrasse 7/10

Soeben erschien: WEIHNACHTS-TELLER 1915

Motiv: „Heiliger Abend“
Entwurf: J. V. Guldbrandsen
Preis: Mk. 9. —



Praktische Weihnachts-Geschenke:

Speise-, Kaffee- und Teeservice, Kinder- und Puppen service, Küchengeräthener, **feuerfestes Kochgeschirr „Luzifer“** bester Ersatz für Metallgeschirre. Serpentin-Wärmeleine, Patentwärmflaschen, Verdampfschalen für Öfen und Dampfheizungen.

KARL SCHÜSSEL'S PORZELLAN-MAGAZIN, MÜNCHEN, KAUFINGERSTR. 9.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Berchtesgaden

Das Kaiserin Augusta Viktoria-Kurhaus bisher Grand Hotel
 ist ab 15. Dez. für den Winterbetrieb wieder geöffnet.
 Winterkuren. Brief- und Telegr.-Adr.: „Kurhaus Berchtesgaden“, Tel. 6 u. 279.
 Bitte verlangen Sie Prospekt „Winter in Berchtesgaden“ d. d. Direktion.



Akademieprofessor
Angelo Jank
 Feldmarschall
 von Hindenburg
 Großes farbiges Kunstblatt
 Von der Presse hervorgeh. beurteilt
 Preis M. 30.-
 Verlag:
 Ebner & Meisener, München
 Zu beziehen durch alle Kunsthandlungen Deutschlands u. Osterreichs
 Ungarns
 Prospekt frei

Seidenschwanz

Die Gemeindevorsetzung des Orts Seidenschwanz in Böhmen hat an den Generaloberst Conrad v. Högendorf die Bitte gerichtet, ihren Ort nach seinem Namen benennen zu dürfen.

Schon lange gährt es im friedlichen Kraus
 Der guten Bürger von Seidenschwanz.

Und es steigerte sich zu lautem Gekrumm
 Im Seidenschwänzer Publikum:

„Wie trugen geduldig gar lange Zeit
 Den Namen, der laut zum Himmel schreit!

Wir litten den Spott, wir litten den Hohn,
 Als Seidenschwänzer viel Jahre schon.

Und kamen wir, rief man mit bösem Spott:
 „Die Seidenschwänze“ sind da, sind da!“

Viel Orte erstrahlen im hellsten Glanz —
 Nichts Kühnliches spricht man von
 Seidenschwanz!

O, könnten wir enden das tolle Maßneur
 Und hießen nicht Seidenschwänze mehr!

„O, Högendorf, herrlicher General!
 Ich, ende die seidenschwänzige Qual!“ —

Da nahm man den Schwanz von Seide fort —
 Und Högendorf heißt nun der glückliche Ort.
 M. Br.

Am Droschkenhalteplatz

„Warum laßt denn Dei' Kopf heint den Kopf so hänga?“
 „s hat halt Angi, daß aa no Hafer-Karr'n eing'fährt
 wer'n!“



Der jährliche Verkauf von vielen Millionen
 beweist die hervorragende Heilkraft der echten

Emser

„Liebesgabe“

Pastillen

Altbewährt gegen:
 Husten, Heiserkeit,
 Verschleimung, Influenza.
 Man achte auf den Aufdruck „Königl. Emser“ und weise Nachahmungen zurück.

Bettmössen

Befreiung garant. sof. Aller u. Gesch.
 huldig. Auktionsumsonst. Hyg. Versand-
 aus Englbrecht Blockdorf 207 B. München.

Musik-

Instrumente
 für Orchester,
 Schule und Haus.
 Preisliste frei!

Ist. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Dr. med. Lahmann's Nährsalz-Präparate!

- Nährsalz-Cacao** ist das einzige Cacaopulver, welches nicht mit mineralischen Salzen, sondern mit Dr. med. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt aufgeschlossen ist. Es fördert daher die Ernährung in hohem Grade, wirkt wohltuend auf Magen und Darm und ist für magenschwache Personen besonders geeignet.
- Nährsalz-Chocolade** enthält ebenfalls Dr. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt und wird durch diesen Zusatz eine zum Kochen und Rohessen gleich geeignete kräftige Nahrungschokolade.
- Nährsalz-Extrakt** rein aus Pflanzen hergestellt, ist durch seinen hohen Gehalt an pflanzlichem Kalk, Natron, Eisen, Phosphor, Kalk usw. ein vorzügliches, den Nährwert erhöhendes Zusatzmittel zu Speisen.
- Pflanzen-Milch** der Kuhmilch zugesetzt, bewährtester Ersatz beim Versagen der Brustnahrung.

Die Dr. med. Lahmann'schen Nährsalz-Präparate sind über 30 Jahre im Gebrauch und finden Verwendung in fast allen Sanatorien. Ausführliche Broschüren versenden gratis und franko die

Alleinigigen Fabrikanten **HEWEL & VEITHEN, KÖLN**, Cacao- u. Chocoladen-Fabrik

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Die Weihnachtsfreude der Photo-Amateure:



„Agfa“-Artikel

- „Agfa“-Platten
 - „Agfa“-Rollfilme
 - „Agfa“-Filmpacks
 - „Agfa“-Belichtungsstabilen
 - „Agfa“-Entwickler
 - „Agfa“-Nüsselmittel
 - „Agfa“-Blitzlichtartikel
- Gratis** „Agfa“-Broschüren

reich illustriert lehrreich durch Photograph. od. durch „Agfa“-Action-Gesellschaft für Allg. Fabrikation, Berlin SO 38.



Gnom als Liebesgabe und Weihnachtsgeschenk!

Bestes Abziehhapparat für alle Rasierklingen wie Gillette usw.

ermöglicht in einfachster Weise ohne jede Übung das Schälen und Abziehen der Rasierklingen, macht das Selbstrasieren zum Vergnügen. Der Apparat zahlt sich in Kürze von selbst aus, da Ankauf neuer Klingen erspart wird, hat verstellbare Walze und herabklappige die Abnutzung der Klingen. Der Apparat ist ansehnlich halber. **Preis Mk. 4,50.** (Vier Mark fünfzig Pfg.) Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme. Ins Feld Nachnahme nicht zulässig. — Alleinvertrieb durch **M. Winkler & Co., München G., Sonnenstr. 10.**

Schwarzwälder Kirschwasser

Original, alt, hochfein, 2 Fl. = 1 1/2 Ltr. inel. Glas. Kiste, franko für Mk. 7,80 Nachnahme. Extrafrein, alt, echtes

Zwetschgenwasser

2 Fl. = 2 Ltr. inel. Glas. Kiste, franko für Mk. 8,50 Nachnahme. — Adr.: **Schliesfach 97, Freiburg i. Brg.**

*Ein Son
bittet man Familien
sofort man Walling
Liefen Sie
Doffisfa
Zahlung
Ludwig Swob, Ullmshausen*



Beinkorrektions-Apparat

Sogenannte Erfindung! Kein Versteckspiel, kein Betrug! Unser wissenschaftl. feinstellbarer Apparat heilt nicht nur bei jüngeren sondern auch bei älteren Personen ungeschönl. geformte (O.-u.-X.) Beine ohne Zeitverlust noch Berufsunfähig bei nachweislichem Erfolg. Artztl. im Gebrauch. Der App. wird in Zeiten der Ruhe meist vor d. Schlafengehen) eighändig angelegt u. wirkt auf die Knochensubstanz u. Knochenzellen, sodass die Beine nach u. nach normal gestaltet werden. Verlangen Sie geg. Einsend. von IM. od. in Briefen, Illust. mit Beil. beige, gegericht. un. wissenschaftl. (anatomisch-physiol.) Broschüre, die Sie überzeugt. Beifahrer u. heilen. **Oswald-Verlag H. I. D. N. E. R. Chemnitz 35, Kantstr. 58.**

Von vornehmsten Lesern wenig gebrauchte **Herren-Garderoben** erhalte. Sie sehr preisw. v. **Garderoben-Veranstaltung** **Lazarus Spielmann, München** Neuhaustrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten **Katalog No. 62 gratis und frei** Für nicht-kontantverkauft. Waren Geld zurück.

Gratis prächtige Weihnachts-Geschichte, Genesungsberichte nebst 54 L. für 4 Pfund extra hochfeinen Kunstholz gegen 45 Pfg. Bei 12 Pfg. Mk. 1,25 frei. **Oberl.-Verlag, Breslau, Nr. 368.**

Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gegeben. Wird nur gefordert, unsonstiger Neugier zu steuern. **O. Schmidt & Co., Berlin W. 52, Hildstr. 51.**

Liebe Jugend!

Der Landsturm-Korps X, der während der Champagne-Schlacht Ordnung seines Kompagnieführers war, hat eine Meldung zum Abchnittskommandeur gebracht. Erhe er zur Kompagnie zurückgef. sagt ihm der Kommandeur: „Befehl Deinem Hauptmann, er soll den Befehl an S-Munition melben!“

Worauf unter Feldgrauer freu erwidert: „Haben wir keine, Herr Major! Die letzten Konferenzen haben wir gestern Abend gegeben!“

Meine Drei stehen vor mir: „Mutti, was wünschst Du Dir denn zu Weihnachten?“

„36, Kinder, es ist Krieg, da wünschst sich die Mutti nichts, nur drei artige Kinder, die möchte ich haben!“

Darauf mein kleiner Diergehäiger: „Über Mutti, dann leibnd (find) wir ja (scheds) (schds).“

Psoriasis Gallenstein-,

(Schuppenflechte) und and. chron. Hautleiden werden ohne Salben und Öfen, nach Methode vom Spezialarzt **Dr. med. E. Hartmann, gebürt. Auschütz** kuren u. garantiert. **Ap. M. Haeberle & Co., Friedriehstr. Stuttgart 6-2**

Nierenstein-, Grieb-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein plärendes wirksames Mittel, Gr. Fl. 4,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jussen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

31.-50. Tausend!

LILLER KRIEGSZEITUNG

Das diesjährige Weihnachtsbuch

für alt und jung! Für die Heimat und fürs Feld!

LILLER KRIEGSZEITUNG

EINE AUSLESE AUS NUMMER 1-40

herausgegeben von **Hauptmann d. L. Höcker** und **Rittmeister Frh. v. Ompfeda.**

VERLAG VON **W. VOBACH & CO.** BERLIN, LEIPZIG, WERT.

Eine Auslese mit 50 Bildern und einem farbigen Kriegsbilderbogen **4** Mark gebunden.

Herausgegeben von **Hauptmann d. L. Höcker** und **Rittmeister Frh. v. Ompfeda.**

31.-50. Tausend!

Schilderungen von Heldenthaten, humoristische und belehrende Beiträge, ernste und heitere Gedichte u. a. reihen sich in bunter Folge aneinander. So bietet die „Liller Kriegszeitung“ mit ihren herzerfrischenden Schilderungen der Selbsterlebnisse in grosser Zeit auch für die fernste Zukunft ein anschauliches Bild des Lebens in und hinter der Front und spiegelt die Stimmung, die Siegeszuversicht und Komplexfreudigkeit wider, die unsere tapferen Heldentruppen in Freud und Leid beselte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder, wo eine solche nicht bekannt ist, gegen Einendung des Betrages von **4** Mark nebst 20 Pfg. für Porto vom Verlage **W. Vobach & Co., Leipzig.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wer sich über englisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Situationslosigkeit, Rohheit usw. orientieren will, lese **Das Geschlechtsleben in England**

Von Dr. Eng. Dührren, (Leipzig, h. u. a. Bände, ca. 1500 Seiten, à 10 M., Geb. à 11 1/2 M. Ausführl. Prospekt nach üb. und kultur- u. sitzungsgeschichtl. Werke u. Antiquarvergr. rat. u. frei. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30, Parkrossstraße 21/2.**



Sanguinal

in Tablettenform
 Anerkannt zur wirksamsten prompten Bekämpfung von Blauarum u. Weichheit
 Vorzügliches Unterstüzungsmittel zur baldigen Genesung unferer verwundeten Krieger.
 Zu haben in allen Apotheken.
 Großpackung mit 100 Tabletten Mark 2,20
 Man achte streng auf den Namen der Firma Krieml & Co., G. m. b. H. Köln und die geschützten Namen Sanguinal.

Synthetische Edelsteine

Den Natursteinen identisch — gleiches Feuer, gleiche Schönheit. Kein Surrogat, keine Imitation. — in moderner, echter GOLDPLATINIERUNG gefasst.

Synthetische-Edelstein-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Pforzheim.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog 35

Wir liefern und fassen **Kriegsandenken** in jeder gewünschten Ausführung.

Haar weg! Elektrischer Haazerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Alt. Hy. C.** Lästige Haare mit der **Wurzel** lösen man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierbei birgt die Firma und verpflichtet sich außerdem das Geld zurückzugeben. (Keine Elektrolyse.)

Der Preis ist **Mk. 5.50 und Mk. 8.—**, Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)



Servanten
 „Du hast guat Lada — Du bist a türkische Honig-Verkäufarin, aba i bin juwa Jahre lang italienischer Maroni.“
 „Zu grefen!“

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, äypten feinen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufkündigende Broschüre direkt völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pf. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H. in Sommerfeld 196** (Bezirk Frankfurt, Oden). Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztl. Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Besuchen Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Sehr passende Geschenke in jetziger Zeit für unsere Geldgauen wie für die Daheimgebliebenen sind gute Wörterbücher

Die besten ihrer Art sind die Langenscheidtschen Wörterbücher mit Angabe der Aussprache nach der Methode Coussaint-Langenscheidt.

Englisch: Muret-Sanders
 Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 2 Bände und Schulausgabe. In 2 Bänden je 8 Mark, in 1 Band 15 Mark.

Französisch: Sachs-Willatte
 Wörterbuch der französischen u. deutschen Sprache. 2 Bände und Schulausgabe. In 2 Bänden je 8 Mark, in 1 Band 15 Mark.

Lateinisch: Menge
 Wörterbuch d. lateinischen Sprache. Bd. I (Lat.-deutsch) 8 M., Bd. II in Vorbereitung.

Griechisch: Menge-Güthling
 Wörterbuch der griechischen Sprache. In 2 Bänden je 8 Mark, in 1 Band 15 Mark.

Für die Schule und das praktische Leben ausreichend sind

Langenscheidts Taschenwörterbücher

Erschienen für alle wichtigen modernen und für die alten Sprachen.
 Zwei Teile, je 2 Mark o. Doppelbände 3.50 Mark.

Vorrätig in jeder Buchhandlung. Wenn keine am Platze, wende man sich direkt an die **Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung** (Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg.

Für Kartenspieler!

Dies in unserem Verlag erschienen

„JUGEND“-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfohlen wir allen Liebhabern einer deutschen künstlerischen Spielkarte, Diez'sen Zeichnungen, an den deutschen Holzschneit aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird jeder gern die wirklich deutsche „JUGEND“-Spielkarte benutzen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.50 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND“.

DIE WELT-LITERATUR

JEDE WOCHE ERSCHEINT EINE NUMMER

VERLAG: „DIE WELT-LITERATUR“ MÜNCHEN 2 TELEFONRUF 24380

BEZUGSBEDINGUNGEN: EINERLNUMMER 10 PFENNIG, VIERTELJÄHRLICH (3 NUMMERN) 1.20 MARK
IN OESTERREICH-UNGARN EINZELNUMMER 15 H., VIERTELJÄHRL. 1.80 K. IN DER SCHWEIZ EINZELNUMMER,
15 CTS., VIERTELJÄHRL. 1.80 FR. ANZEIGENPREISE: DIE SPÄLTIGEN NONF-FEILE 1 MARK, AUSFÜHRL. TARIF VOM VERLAG

Einladung zum Abonnement

„Die Welt-Literatur“ erscheint jede Woche / Preis 10 Pfennig

„Die Welt-Literatur“ erscheint in Zeitungsform und Zeitungsdruck

„Die Welt-Literatur“ wird nur wertvolle Werke aller Zeiten und Völker bringen: Romane, Novellen, Dramen, Briefe, Selbstbiographien, Memoiren, Volkslieder, philosophische, kulturhistorische und volkswirtschaftliche Schriften

Jedes Quartal wird ein oder zwei von bekannten Künstlern illustrierte Nummern bringen

Jede Nummer: ein vollständiges Werk!

„Die Welt-Literatur“ will der Schundliteratur und der leichten, aber oft recht teuren Unterhaltungslektüre entgegenarbeiten

Die Welt-Literatur wendet sich an das ganze Volk!

Die Welt-Literatur will durch Genuß bildend und ohne Schulmeisteri erzieherisch wirken. Die Welt-Literatur steht durch ihren billigen Preis allen Schichten des deutschen Volkes offen. Jedermann wird sich am Samstag die neueste Nummer der Welt-Literatur kaufen. Alle Hotels, Cafés, Pensionen, Sanatorien werden die Welt-Literatur auflegen, alle auf dem Lande Lebenden werden durch sie wertvolle Zerstreuung und Anregung finden. Auf der Reise wird sie die bevorzugteste und billigste Lektüre bilden. Unseren Soldaten wird sie in den Schützengräben wie in den Etappen ein willkommener Gruß aus der Heimat sein.

Das Abonnement für 1 Quartal (13 Nummern) kostet 1.20 Mark, bei der Feldpost 1.50 Mark.

In Osterreich-Ungarn 1.80 Kronen, Einzelnummer 15 Heller; in der Schweiz 1.80 Franken, Einzelnummer 15 Centimes.

Das 1. Quartal beginnt mit der Nr. 1 des ersten Jahrgangs am Samstag den 1. Januar 1916

In Vorbereitung sind folgende Werke:

1. G. v. Kestl:	Michael Kohlhans	14. Kestl:	Prinz Friedrich von Homburg	29. Valsac:	Die Frau von dreißig Jahren
2. Eduard Weisk:	Wagnars Reise nach Prag	15. Pflanat:	Berühmte Reimnassfälle	30. Richard Wagner:	Tristan und Isolde
3. E. L. Hoffmann:	Melch Zaches	16. Fr. Sauer:	Marzipantafel		Parfial
4. Goethe:	Leben des jungen Werther	17. Jean Paul:	Das Kammerer Lot	31. Schiller:	Gefährlich des Abfalls der Niederlande
5. Ehepaar:	Janak	18. Etsch Schmitt:	Zwischen Himmel und Erde		Lande
6. Maritz:	Larnuff	19. Schiller:	Das blaue Wunder	32. Goethe:	Gymnasial
7. Schiller:	Die Räuber	20. Schiller:	Die Jungfrau von Orléans	33. Teller:	Wern Cusak Benjamin
8. Jean Paul:	Dr. Kagenbergers Baderette	21. Richte:	Neden an die deutsche Nation	34. Taubel:	Tarantel de Tarakon
9. Kestl:	Die Marquise von O****	22. Ehepaar:	Jähmung der Widerspenstigen	35. Anlage:	Umgang mit Menschen
	Das Erdbeben in Chile	23. Lessing:	Nathan der Weise	36. Der Koran:	Auswahl
	Die Verlobung in San Domingo	24. Goethe:	Hank I. und II. Teil	37. Schopenhauer:	Lebensweisheit
10. Laßhal:	Die Raketen	25. Jean Paul:	Flügeljahre	38. Schlegel:	Sturche
11. Goethe:	Champagne in Frankfurt 1792	26. Heinrich Heine:	Die Gangesse	39. Auerberger:	Aus Riech werden
12. Ehepaar:	Röng Beer	27. Valsac:	Die Messe des Abfalls	40. Kauri:	Das Bild des Kaisers
13. Heinrich Heine:	Memoiren d. G. v. Schnabelcopst	28. Schenck:	Aus dem Leben eines Augenichts	41. Hans Sachs:	Schwärze

Alle Postanstalten sowie jeder Briefträger nehmen Ihre Bestellung sofort entgegen
Einzelnummern bei jedem Zeitungshändler, in den Risken und in allen Buchhandlungen / Probennummern vom Verlag zu verlangen.

Verlag „Die Welt-Literatur“ München 2

Der Orden

Der Witado hat anfänglich seines Gehirns wegen denselben Dogenen in Zotto Orden verliehen.

Ich habe lang' mir überlegt,
Wo man denn diesen Orden trägt:
Nicht auf der Brust, nicht auf dem Bauch,
Wie es im allgemeinen Brauch
Bei Orden andrer Herrn;
Denn den zeigt man nicht gern.
Es könnte beim der Mädchen noch,
Doch dieser Platz scheint mir zu hoch;
Und trägt, ihr Herren hochgehelt,
Den Orden dort, wo sich's gehört,
Wird's auch sehr wenig nützen;
Denn ihr könnt dann nicht sitzen.

Peter Natron

Liebe Jugend!

Oberleutnant Kienfied war auf Urlaub in München. Am Tage vor der Rückreise sagte er einen Entschluß und telegraphierte: „Erbitte Urlaub wegen Fußverhäufung.“ — Sechs Stunden später hielt er die Autours in Bänden: „Acht Tage Urlaub bemilligt; die Vergünstigen für weitere Fußverhäufungen.“ Peter Natron

Das Münchner Schwein

Das französische Blatt „L'oeuvre“ berichtet, in München herrsche eine solche Hungersnot, daß vor Würtem bei einem Viehmarkt für ein einzelnes Schwein 1000 Mk. bezahlt worden seien, bald aber würde der Preis auf 2-3000 Mk. pro Stück steigen. Das ist richtig. Wir haben selbst im Grand-Restaurant Stemmlein in Giesing vor einigen Tagen einen Mann ein Schwein essen sehen, das 450 Mk. kostete, und es ist bekannt, daß der laufende Meter Schweinswürstel schon mit 60000 Mk. bezahlt wird. Reiche Damen tragen jetzt statt der Boutons Schweinsknöchel in den Ohren und wenn man von Jemand sagt, daß er Schwein habe, so bedeutet das, er sei der glückliche Mann unter der Sonne. Um nur einigermaßen noch etwas von dem aussterbenden Schwein zu erhalten, hat man sogar zu Kreuzungen des Schweins mit den zahlreichen Mäuserhunden und Gabel seine Zucht genommen und in der Tat ist der „Schweinhund“ oder „Schweinig“ noch relativ billig zu haben. Immerhin stellt er sich nach gerichtlicher Feststellung, doch auch auf 10-500 Mk. pro Stück. Eine besondere Art der Mäuser Zucht dagegen, das Bierdwein, ist während des Krieges so selten geworden, daß es kaum mehr in den Schweinmen zu sehen ist. Bald wird also die Entstehung eines Deutschen eine vollkommene und damit seine Niederlage sicher sein. A. D. N.



Stimmung in Gallipoli

„Warum sollen wir eigentlich hier noch das neue Jahr abwarten? Auf eine andere Witterung ist nicht zu rechnen, da — Mondwechsel ausgeschlossen!“



Der neue Plutarch

Während seines Aufenthaltes in Rom ließ sich der Geschäftsrateneine Kitchener auch den Geschäftsbücher des Vierverbands Annunzio kommen:

„Mister Gabriele, können Sie mir für unseren Rückzug von den Dardanellen einen hübschen, schwungvollen gallipolischen Marsch bieten?“

Langköpfe

Der römische Universitätsprofessor Sanarelli hat bei der kürzlichen Eröffnung des akademischen Studienjahres der laufenden Welt und dem verfallenen Calandria eine erschütternde, die Urkräfte des Weltkrieges reflexlos aufklärende Wahrheit verkündet: Die Darwinische Entwicklungslehre ist von den Deutschen missbilligt worden. Der deutsche Imperialismus ist eine anthropologische Mißgeburt. Die Deutschen sind keineswegs der den anderen Völkern überlegene Stamm, wofür sie sich halten. Germanien ist nicht das Land der geistig übertragenden, zu Höherem berufenen Langköpfe, sondern die Brutstätte der minderwertigen Kurzköpfe, also jener gefährlichen Gedächtnisträger, in deren Gehirnräumen die Geister des Aufruhrs, der Unordnung, der Disziplinlosigkeit, des unerfährlichen Ohngeheures, der Bestialität und des kriegerischen Barbarismus ihre Nestler feiern. Die vornehmsten Stämme, die Völk der Langköpfe, das sind die Mittelmeerländer, wie es auch die Geschichte vom Altertum bis zur Neuzeit beweist.

Wie wir erfahren haben, hat die anthropologische Beweisführung des Annunziologischen Landesmannes bei den nördlichen Teilhabern des Mittelmeerbalkan Unwillen hervorgerufen. Namentlich sollen England, Rußland und Serbien sich zurückgelehrt gefühlt haben, daß sie nicht ebenfalls Langköpfe zu zählen. Infolgedessen wurde auf Veranlassung Großbritanniens der Professor Phyrenologie, Mister Waterhead, ausgesandt, mit dem offiziellen Auftrag, vermittelst kanonischer Messungen Beweise für die langköpfige Verwandtschaft genannter Völker zu erbringen. Und siehe, die Beweise waren erdrückend.

Mister Waterhead nahm sich die ihm bekannten, geistig hervorragenden Köpfe der beteiligten Nationen vor, und da fand er, daß deren Schädel in den Längendimensionen des Gesichts seit Beginn des Krieges ein überaltes, um nicht zu sagen beunruhigendes Plus zu verzeichnen hatten. So hatten sich die Gesichter Calanows und Samolows gegen früher um drei inches (englischer Zoll) verlängert, und bei dem Großfürsten Nikolai Nikolajew, der eine kanonische Sitzung luthdovoll genützt hatte, betrug die Gesichtserlängerung sogar das doppelte. Peter von Serbiens edle Fassade hatte um acht inches zugenommen. Mister Joaquith durfte sich einer Zunahme von zehn inches rühmen. Am auffallendsten aber erwies sich die Verlängerung bei Sir Edward Gren. Dessen Mustardprofil war volle zwölf inches, also einen ganzen englischen Fuß länger geworden, als es vor dem Kriege war. Nur bei Winston Churchill blieb die Messung ergebnislos. Er hatte den kurzen Schädel, den er trug, unverändert behalten.

Indessen, Ausnahmen bestätigen die Regel. Ebenfalls hatte Mister Waterhead wissenschaftlich dokumentiert, daß es ein großes Berchen Sanarellis war, England, Rußland und Serbien nicht

ebenfalls zu den edlen Rassen zu zählen, eine Ignorierung, die seitens eines Militären doppelt beklagenswert war. Denn grade die Erfindung, daß das Schädelmaß unter der psychopathischen Einwirkung außergewöhnlicher Lebenszustände die Fähigkeit besitzt, sich in der Breite zu vergrößern, dafür aber in der Gehirnschicht desto bedeutender zu verlängern, liefert den besten Beweis für die anthropologische Richtigkeit der englischen und russischen Theorie.

Am aber den Freunden die Richtigkeit auch ad oculum zu demonstrieren, nahm Mister Waterhead bei der Gelegenheit vor, und da stellte sich tatsächlich heraus, daß das Gesichtsprüf Sir Edward Gren nicht länger war, als die Gesichter der Poincaré, Delcassé, Calandria, Samolow und Vittorio Emanuele.

Es wird allgemein erwartet, daß Sanarelli seine Theorien nunmehr einer ernstlichen Revision unterzieht.

Jörg Kibel

Ein teuflischer Plan Kitcheners

Nach den neuesten Zeitungsberichten sollen die serbischen Truppen den Befehl erhalten haben, sich auf ihrem Rückzug nicht aufzuhalten, sondern durch Albanien nach der Adria hinabzuliegen. Sobald sie bei Valona, Durazzo oder San Giovanni di Medua die Küste erreicht haben, würden sie gattliche Transportschiffe aus Brindisi vorfinden, welche die ganze serbische Armee samt allem Kriegsmaterial aufnehmen und nach Saloniki befördern sollen.

Man rechnet Kitchener damit, daß die Aufgaren, Deutschen und Österreichern nicht in einem so flotten Tempo zu folgen vermögen und daher zu spät am Meer ankommen. Natürlich würden sie schließlich auf von Triest herbeigerufenen Transportschiffen verladen und nach Saloniki befördert werden. Die Flotte der Alliierten dürfte dieses Unternehmen belächeln nicht föden; vielmehr würden sich bei dem Eintreffen der Feinde in Saloniki die Verbündeten durch Albanien nach der Adria zurückziehen, dort würden sie geladene Transportschiffe aus Brindisi vorfinden, die sie samt allem Kriegsmaterial nach Saloniki befördern sollen.

Dieses Verfahren werde solange fortgesetzt werden können, bis den Alliierten infolge Müdigkeit und vollständiger Erschöpfung der Barbaren der Sieg von selbst zufalle.

(Theodor Koster hat bei der englischen Regierung angeboten, das Kommando der landfähigen Bataillone auf dem Kriegsschiffantrieb zu übernehmen.)



Sammorische Weihnachtsbescherung aus Amerika

„Well! Der Weihnachts-Grenaten- und Kanonensendung lege ich ein allfrieses Präferat für alle Kriegsbeteiligten bei.“

Auf zum Protest!

Auf! Ihr Protestler gegen Barbarei,
Die ihr nicht wider wurdet, mit Gesehrei
Den Dom zu Reims als Heuchler zu beutmennt!
Auf! Neue Schrecken greift an euer Herz!
Nicht bloß 'nen Dom, das ganze schöne Ötz-
Zerfstoß Cadorna ohne Grund zu Trümmern;
Dort stand kein Polen aus den Säumen! Dort
Edel, lässlich lauernd, feiger Meudelmord
Nicht aus den Fenstern und den Kellerlöchern!
Dort gossen auch nicht hoch heilige Flut
Auf Feindbestriden, sinnlos toll vor Wut,
Bettirte Weiber nieder von den Dächern...

Die Stadt war frei vom Feind und ohne Wehr —
Bloß weil ihm die Eröbrung schien zu schwer,
Verheerte sie Cadorna mit Granaten,
Mäusen und Kirchen, Klöster sind zerstört
Ob Eisenhagel — gelst ihr seid empört
Da solcher zwecklos wüthet Orcustalten!

Wie wär's nun, Hodler und Sartorio,
Kostand, Robin, Verheren und Mirbeau —
Ist jetzt nicht Zeit zu flammenden Protesten?
Anatole France, Richet, Pieterlinck,
Capus und Doman — protestiert nur flink
Mit der Entrüstung vielgeübten Gelsen!

Nun Saques Falcoze und Rippling und Willette,
Lecocavallo, wär es Zeit, honett
Der Menschlichkeit den rechten Weg zu zeigen!
Seht ist gefehlt — was ärger nicht gefehlt,
Seht einst die Gottesgössel Altira
Die Welt verheerte. — Ach! Die Edlen schweigen!

Die protestieren bloß, wenn's Lügen gilt,
Wenn man die Deutschen Mädchen-
schänder schilt
Und sie verdammt, daß sie Kinder
morden —
Vielleicht denkt Der und Jener auch
mit Fug:
„Cadorna ist ja schon bestraft genau,
King George beschimpfte ihn durch
einen Orden!

Eord Kitchener hat den ihm angeteilt —
Dableibet der Mann in Ewigkeit befehlt —
Kein Phrasenschwall wird ihn davon
kurieren!
Und darum ist nicht mehr der Mühe wert,
Tegt gegen den, der grünblidlichson entehrt,
Ob einer Schandtat noch zu protestieren!“
F. v. O.

Deutsche Schrift!

Bekanntlich wird jetzt lebhaft er-
tert, ob die große Widmungsschrift am
Reichstagsbau gotisch (wie es Wallot
wollte), oder „Antiqua“ werden soll.
Merkwürdigerweise mischen sich
auch unsere Feinde in diese häusliche
Erörterung. Die „Daily News“ be-
treiten uns das Recht, die schöne go-
tische Schrift zu gebrauchen, und der
„Corriere della Sera“ ist für den
„Krieg gegen alle Buchstaben,
die nicht lateinisch sind.“ Die
deutsche Schrift ist ein — Wahr-
scheinlichen deutschen Übermutes!!!
Was wir nun im deutschen Lande
für Schrift gebrauchen, geht die Vier-
veränder doch wohl nichts an. Wie
verpöhen aber, im Verkehre mit
ihnen keine der beiden genannten
Schriften zu brauchen, — mit der
Bande verkehren wir in — Keil-
schrift!
— o —

Der Ehrenbürger

Man greift sich an den Schädelflecken,
Wenn man darüber nachgedacht,
Was die Entente-Enthusiasten
Der guten Stadt Athen gemacht.

Den, der als Heher, Säunker, Schürer
Herumreißt in ganz Griechenland,
Den haben jener Hauptstätt Führer
Zum Ehrenbürger jetzt ernannt.

Der Grund? — Wahrscheinlich sein Bemühen,
Ein Land, das schwer ums Dasein ringt,
In einen neuen Krieg zu ziehen,
Der ihm das sich're Ende bringt.

Vielleicht auch, weil sein Sinn gerichtet
Auf den Gedanken, groß und schön,
Daß jeder Grieche glatt verpfichtet,
Für Frankreich Selbstmord zu begehn.

Ihr Männer von Athen, ihr seid doch
Total verblendet und betört!
Glaubt mir, es kommt gewiß die Zeit noch,
Wo ihr mit tausend Eiden schwört.

Daß euer laubter Ehrenbürger,
Der Söldling seiner grande nation,
Für euch nur ist ein Ehrenbürger,
Daß der Cochin nur ein cochon.

Franze aus Berlin

Auf der flucht zum Schwiegeroater in Cetinje

König Peter: „Nach Saloniki komm' ich
nicht mehr durch; ich verzich' mich nach dem —
Saloniki!“

Theo Waldenschlager



Der Gassfreund von Saloniki

„Was will denn der verd... te Grieche noch hier??“

Aus der Gasse

Professor Zeppel in Gen, ein Verehrer des
auf Sumatra verflohenen deutschen Lyrikers
Max Dautheben, hat sich an einen englischen
Schriftsteller namens Goffe mit der Bitte ge-
wendet, ihn des deutschen Dichters anzunehmen.
Da ist er aber schon angekommen.

Der englischer Kulturhölle entsprechend ver-
leumdet und verhöhnt Goffe den Schwäger Pro-
fessor. Er verleumdet ihn als ganz miserablen
Burden, der in seiner Zukunft gelagt haben
soll, „Dautheben sei an Deutschlands Ver-
brechen unschuldig.“ Es ist aber ausgesprochen,
daß ein Neutraler, der weiß, wie die Dinge liegen,
und der noch dazu ein Professor ist, Deutschlands
tapferen Widerstand gegen den inhumanen Überfall
des Viererbundes an Verbrechen nennt. Da
mußte er doch ein Schuft oder ein Esel sein!

Der Herr Goffe schreibt dann auch noch zum
Schlusse an die „Times“: „Sie erwidern viel-
leicht gelegentlich, daß, wenn ein Schiffskapitän,
der durch die Panzer-Größe führt, einen all-
täglichen Dichter sehen sollte, der von einem
Königsgeser verfolgt wird, so ist das zwei-
fellos Herr Max Dautheben.“

Wer das mitleidige Hingezogen ist, das heute
jeder Deutschen im Auslande, ältlich oder jung,
Dichter oder nicht, mit tafender Besorgniß verfolgt,
das braucht der Herr aus der Gasse dem Lon-
doner Kiefenschmugelblat wohl nicht zu lagen!

Sicherheit

Sepp: „Dann i nur wüß', wie der Haupt-
mann heut aufg'laßt ist, gehet i eahm um Ur-
laub an!“

Schorf: „Geh nur heut hin zu
him, anfreiß'n wid er Di net, is ja
fleischlosor Tag heut.“

Heuchler & Sons, G. m. b. H.

Lord Cecil, der Sohn Salisbury's,
kloagt im Unterhaus, die Deutschen
glaubten nicht an Religion und Moral,
sondern nur an den Staat. Wir können
deshalb nicht tief genug degradiert
werden! Wir seien an der Unter-
drückung der Armenier schuld; die ein-
zigen, die den Armeniern hülfen, seien
die Engländer. Er veragß hinzuzu-
fügen: mit dem Mund! Mit dem
Mund haben die Engländer den Ar-
meniern immer geholfen, mit der Faust
aber haben sie ihre Armenier — (nur
daß sie bei ihnen Seeladen, Indier, Af-
ghanen, Buren oder Iren hießen) —
immer niedergedrückt. — Im Mund
haben die Engländer immer Moral
und Religion geführt, in der That aber
immer Geld, zum Bestehen, oder Dolche,
zum Erleiden. — Mit dem Mund haben
sie zwar immer „Rulo Britannia“ ge-
brüllt, aber „an den Staat geklaubt“
haben sie nie. — Mit dem Mund
haben sie, besonders unter Lord Salis-
bury, für die Freiheit der Völker gegen
russische Autokratie gekämpft, mit dem
Mund gegen die serbische Königs-
mörderbande protestiert, mit dem Mund
die Juden beschützt und die griechische
Integrität behudoren, aber mit den
Kanonnen haben sie ganz das Gegenteil
getan. Mit dem Mund werden sie auch
uns elende Deutsche degradiert, aber
mit dem — Wäken werden sie vielleicht
fühlen, daß wir nicht so leicht zu de-
gradieren sind.

A. De Nora



Italienische Kriegsanleihe

„Evviva Italia! Drei Millionen Lire sind bis jetzt schon eingezahlt worden, Mylord“ — „O yes! Zwei Millionen davon sind aber falsch, Signore“

Die Franzosen-Helden

Zweihundert Tage, zweihundert Nächte
 Sie steh'n im feuerfressenden Schlunde
 Der Höllenhunde, der Satansmächte,
 Und wanken nicht!
 Sie zuden mit feinen Wimpern und Brauen,
 Vor feinen Gefahren, in feiner Wunde —
 Sie stehen und schauen wie Steine dem Grauen
 Ins kalte Gesicht.

Gleich wütenden Tieren, die beißen und bellen
 An Gitterstäbe, so bellen und beißen
 Die Mörder, die beißen, nach ihren Wällen —
 — Sie steh'n wie Stahl!
 Sie stehen an Gletscher- und Felsenswänden
 Und tragen dem Tode, dem roten und weißen,
 Im selber zu fenden mit rächenden Händen
 Hinab ins Tal.

Um jeden luftbreit Boden ein Werben,
 Als gält' es, Königstöchter erringen!
 Und lieber sterben auf Trümmern und Scherben,
 Niblungengleich —
 Von Hagen und Volter könnt ihr singen
 Ein neues Lied: Heut steh'n ihre Erben,
 — Im schwersten Ringen nicht zu bezwingen —
 Bei Ungarn und Österreich! A. De Nora



Die Alliierten

Erich Wilke (München)

„Den nächsten Kriegsrat werden wir am Nordpol abhalten! Vielleicht bringt uns die Kälte dort näher zusammen!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄ, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSLITZ, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH'S Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.
Preis: 40 Pfennig. 11. Dezember 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.